



Abend =

Zeitung.

16.

Montag, am 19. Januar 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Wintler (Ed. Rev.)

Die Rückkehr des Kreuzfahrers. *)

Erzählendes Gedicht von Johann von Koszloff,
aus dem Russischen treu übersetzt von K. A. v. L.

Auf ihrem Schlosse lebten beglückt,
Von treuen Mannen umgeben,
Herr Gottfried Graf von Chateaubriand
Und seine holde Gemahlin.

Bei heiterem Tage und ruhiger Nacht,
Von keinem Schatten des Schmerzes berührt,
Genossen sie himmlische Stunden;
Und so blühte in Lieb' ihre Jugend.

Da erschallte plötzlich ein heiliger Ruf,
Und mit ihm das Klirren der Waffen,
Sie zogen hin zum Grabe des Herrn,
Sie zogen gen Palästina.

Und Alle ergriffen Lanze und Schwert,
Beriefen die Mannen und fragten nicht,
Ob es gelte, zu schiffen über das Meer,
Ob zu ziehen durch brennende Wüsten.

*) Das Kloster zu Melleray war ein Jahrhundert nach seiner Stiftung noch durch seine Armuth merkwürdig. Im Jahre 1262 wies ihm zuerst Gottfried von Chateaubriand, jener Ritter, dessen Gattin vor Freude, ihn nach einer Abwesenheit von mehren Jahren wiederzusehen, starb, eine jährliche Rente an. — Unstreitig hatte dieser Chateaubriand den Kreuzzug von 1248 mit dem heil. Ludwig gemacht.

Und von seinem Rosse blickte der Held
Und sprach: „O mein theures Vaterland,
Mein Heimatherd, mein Vaterhaus!
O Schauplatz seliger Freuden!

„Nicht nur von euch muß geschieden seyn,
Auch Du lebe wohl, mein holdes Weib,
Und gräme Dich nicht — nein, bete nur,
Ja, bete für mich in der Stille.“

Drauf nahm er sein Schwert und das heilige Kreuz
Und ordnete seine Scharen,
Und grüßte noch einmal die Burgfrau sein,
Und zog zum gelobten Lande.

Oft blickte er noch zum Schlosse zurück,
Und Thränen flossen aus seinem Bist
Hinab auf des Schildes Wappenzier
Und auf seine eiserne Rüstung.

So flog er hinüber zum fremden Strand,
Wo des Kampfes blutige Welle kocht,
Und fügte zum Glanze des Christenruhms,
Noch neue glänzende Thaten.

Bei stetem Grame und trübem Schmerz,
Von Thränen bitter umflossen,
Indessen im Schlosse die Burgfrau harrt,
Allein des Ritters gedenkend.

Und je mehr sie zurück auf die Stunden blickt,
Die so selig sie mit ihm verlebte,
Je tiefer fühlt sie in treuer Brust,
Die herben Schmerzen der Trennung.

Ihr Glaube war fest, sie achtete nicht
Oft grausam verbreitete Sagen.

„Ihn schüzet der Herr“ — so sprach sie dann —
 „Vor dem Tode, vor Wunden und Seuchen.“
 (Der Beschluß folgt.)

Die Amazone von Miremont.

[Beschluß.]

14.

Drei und zwanzig Ritter standen, sich dem Tode weihend, an der Heiligenblende und erwarteten die Ankunft ihrer Dame, die auch bald mit Lagrange und Alice erschien.

Rollt die Fahne auf, Lagrange! — befahl Magdalene — Diese silbernen Sterne mögen aufgehen, wenn die goldenen Himmelferne dort oben untergehn. Auf Wiedersehen in Miremont oder jenseit! raunte sie dann den Rittern zu, gab ihrem Rosse die Sporen und ritt, sich Gott empfehlend, zum Erstaunen der hier Wachthaltenden, von den Rittern gefolgt, über die Bresche dem feindlichen Lager zu.

Tiefe Stille herrschte hier, nur von der Plünderung der eroberten Stadt träumend, keinen Angriff besorgend, schlofen die Wachten, und ungehindert zogen sie an den ersten vorüber, bis ein lautes „Qui vivo!“ hinter ihnen erscholl und der Knall einer Wüchse ihnen sagte, daß die Schlafenden erwacht seyen und ihnen den Morgengruß sendeten. Mehrere Schüsse folgten, eine Bombe donnerte und sendete eine Kugel ihnen nach und das ganze Lager kam nun in Aufruhr. Da befahl die Amazone, rasch vorwärts zu traben und ohne Aufenthalt Alles, was sich ihnen entgegensetzen würde, niederzustoßen. Aber zu ihrem Unglücke hatte der Herzog von Guise, der nach einem gehaltenen Banket noch mit dem Herzoge von Alençon beim Würfelspiele saß und keine Gelegenheit vorbeigehen ließ, wo er sich durch ausgezeichnete Handlung die Herzen gewinnen konnte, seine Gensd'armen austrücken lassen, um, wenn etwa die Zügellosigkeit der Soldaten vor der bestimmten Zeit in die Stadt dringen wollte, sie mit gewaffneter Hand davon abzuhalten.

Die Amazone stieß bald auf die gegen sie anrückende Schwadron des Herzogs. Nur drauf, meine Freunde! rief sie. Die Hugenotten legten die Lanzen ein, und nicht die Menge achtend, bahnten sie sich mitten durch die Geharnischten einen Weg. Zwar immer von den Feinden, jedoch nur in kleinen, einzelnen Haufen verfolgt, erreichten sie, als der Tag zu grauen begann, den Wald, der die Höhen von Issoire begränzt. Hier ließen sie ihre Rosse etwas verschau-

fen und trabten dann den Berg hinab, die Brücke über die Couise zu erreichen. Magdalene, stets die Letzte, hatte mit Lagrange und vier Edlen, die nicht von ihrer Seite wichen, indessen manchen einzelnen Kampf zu bestehen gehabt, den Uebrigen den Rückzug zu decken; aber jetzt, da sie eben die auf sie Eindringenden zurückgeworfen und von der Höhe herab die vielleicht sie rettende Brücke schon vor sich sah, erblickte sie auch hinter sich einen starken Haufen Reiter, deren in der Morgensonne erglänzenden Helme ihr sagten, daß es Guise und sein Gefolge sey. Von den sie von neuem verfolgenden Gensd'armen im Gefecht festgehalten, war an keine Flucht mehr zu denken. Sucht die Brücke zu gewinnen! rief sie den Rittern zu, die auch ihre müden Rosse antrieben, während sie, Lagrange und die vier Anderen langsam und immer fechtend ihren Waffenbrüdern folgten. Schon hatten auch sie die Brücke erreicht, deren Uebergang sie zu vertheidigen suchten, als Guise mit seiner Begleitung heransprengte und, die Pistolen in der Hand, die Brücke angriff. Da stürzte Lagrange's Ros, da sank Magdalene, von einer Kugel getroffen, zusammen, und ihr verwundetes Ros, nicht mehr die feste Hand seiner Führerin fühlend, jagte längs dem Ufer mit ihr fort; Lagrange, dieß sehend, stach mit der Bundesfahne einen feindlichen Reiter vom Pferde, schwang sich darauf und jagte Magdalenen nach.

Unfern des Kampfplatzes fand er sie unter einem Eichenbaume neben ihrem Rosse liegend. Er sprang ab, erfaßte sie, aber nur noch einmal vermochte sie, das brechende Auge nach ihm zu erheben. Komm' bald mir nach! lallte sie und schloß dann ihr Auge für immer. —

Lagrange, von diesem Anblicke erschüttert, betäubt, drückte die Todte an seine Brust, aber sie fühlte nicht das Schlagen seines klopfenden Herzens, sie hörte seine klagende Stimme nicht, der Tod hielt sie fest umfangen und ließ seine Beute nicht los. Da legte Lagrange die verbleichte Rose unter den Eichenbaum, deckte die Fahne mit den silbernen Sternen über sie, ergriß sein Pistol, setzte sich neben sie, schob dann die Fahne von ihrem bleichen Himmelantlitz hinweg, um es noch einmal zu sehen. Todt, todt! — rief er dann — und ich? — Für sie hab' ich nicht einen Blutropfen vergießen können und bin verdammt, mir selbst die Kugel durch das Hirn zu jagen! — Aber vorher will ich noch einmal in Deinem Anblicke mich glücklich träumen, Magdalene, noch einmal mir die Vergangenheit zurückrufen und dann Dir folgen!

Aber das Bild jener Tage war noch nicht vor seine trübe Phantasie getreten, als ein Reiterhaufe von der Brücke her auf ihn zugesprengt kam. Es war der Herzog von Alençon, von Guise und seinem Gefolge begleitet, die von fern Magdalenen längs dem Flusse hatten dahin jagen gesehen und sie verfolgten.

Ha, finden wir Dich hier, stolze Amazone? — rief Alençon hohnlachend — und todt? — Lieber hätte ich Dich lebend in meiner Gewalt gehabt! — Aber auch so ist's gut. — Nehmt sie — befahl er den ihm folgenden Soldaten — und knüpft sie an dem Eichbaume bei den Füßen auf, daß ihr Tod eben so verkehrt sey wie ihr Leben.

Herzog! — rief Lagrange, den man über die Amazone nur wenig beachtet hatte, rasch von seinem Sitze aufspringend und die Fahne wieder über Magdalenen's Antlitz werfend — Herzog, wagst Du es, so jag' ich Dir die Kugel durch den Kopf!

Haut ihn nieder! — schrie Alençon wild, da piff die Kugel dicht an des Herzogs Haupte vorbei, aber Schwert und Lanze durchbohrten den Glücklichen, der mit ihr starb, der für sie starb und nicht die Sünde des Selbstmordes mit sich hinüber zu nehmen brauchte.

Als der Herzog seinen unmenschlichen Befehl wiederholte und auch Lagrange neben ihr aufzuhängen befahl, widersetzte sich Guise. Je höher Ihr steht, Herzog von Alençon, — sagte er mit dem ernstesten Tone und dem flammenden Auge, vor dem selbst sein König oft erbehte — desto höher müßt Ihr Euch selbst durch Edelmuth stellen. Die Todten, von der Hand meines Gefolges gefallen, stehen unter meinem Schutze; überdies bin ich der Frau von Erupery noch Dank schuldig. Man geleite Beide nach Miremont und übergebe sie dort der Besatzung.

Alençon knirschte vor Wuth, der Herzog von Guise kümmerte sich aber wenig um den ohnmächtigen Zorn dieses schwachen Fürsten, konnte es jedoch nicht verhüten, daß noch am nämlichen Tage das unglückliche Issoire geplündert und ein Raub der Flammen wurde.

Alice, die sich nach Miremont gerettet hatte, ließ Lagrange und Magdalene in eine Gruft bestatten. Der Himmel hatte ihren Wunsch erfüllt, sie starben vereint und ruhten zusammen in einem Grabe.

A. v. Tromlik.

(Das zweite dieser Gemälde aus dem Leben Heinrich's IV.: „Die schöne Gabriele“, folgt in einiger Zeit.)

Aus unserer Zeit.

Es gibt eine Klasse von Leuten, die sich lieber todtschlagen als die Auferstehung des Fleisches aus ihrem Glauben fahren läßt. Daß doch die Guten, bei all' ihrer frommen Geistigkeit, so fest hängen an der Fleischeslust, daß sie selbst im Himmel das Fleisch nicht missen wollen.

Wenn man unter Wölfen ist und nicht mit heult, so ist das etwas, was einem sehr übel genommen werden kann; doch ist das noch lange nicht so abscheulich, als wenn man unter Schafen ist und nicht mit blökt. —

H. Schröder.

Gedanken und Maximen von Friedrich dem Großen.

D hütet vor Verleumdung Euch!
Kein Gift ist tödlicher als bitterer Spott.
Wer über seinen Nächsten ohne Scheu
Sich heute lustig machen kann,
Erhält mit Wucher oft den Spott zurück
Und ihm vergeht das Lachen morgen schon.

Es verhält sich mit Sektenlisten wie mit Gesandten; oft gelingt mittelmäßigen Köpfen etwas am besten, wenn nur die Bedingungen, die sie anbieten, vortheilhaft sind.

Ein Bildhauer kann einem Stück Holz die Form geben, die ihm gefällt, einen Aesop oder einen Antinous daraus machen, aber nie das Wesen des Holzes ändern. Jedes Volk wird immer gewisse herrschende Laster und Tugenden behalten.

Jeder, wer er auch seyn mag, verräth den Becken, wenn er sich einbildet, daß die ganze Erde von den einzelnen Umständen, die sein Individuum betreffen, unterrichtet seyn müsse.

Ein Volk in seiner rohen Unwissenheit betrachten, es bei seinen Fortschritten und bis zu seiner Civilisation verfolgen, heißt den Seidenwurm in allen seinen Verwandlungen, als Puppe und als Schmetterling, studiren. —

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz; Nachrichten.

Aus Berlin.

(Fortsetzung.)

Die Weihnachtsfreuden sind eröffnet; Neues ist davon nichts zu erzählen. Ausstellungen der Conditoren, Panoramas der Herren Sacchetti und Gropius, Faust's Feensaal, Herrn Heinzelmann's Elysiums-Hallen — ein neues, sehr geschmackvolles Etablissement —, große Döfen, kleine Elephanten, italienische Schafe, Wachsfiguren des Herrn Bertuch, türkische Böcke wetterfeiern, uns das Leben angenehm und die Börse leicht zu machen.

Zwei treffliche Tenoristen, Herr Wurda vom großherzogl. Hof-Theater zu Strelitz und Herr Eichberger vom Leipziger Stadt-Theater, gaben an der königlichen Bühne Gastrollen, Beide mit entschiedenem Beifalle, doch errang Herr Wurda — durch Stimme, Gestalt, Vortrag, Spiel eine wahrhaft glänzende Erscheinung — die Palme.

Ein dritter Tenorist, Herr Marschall, welcher im königstädtischen Theater sang, machte weniger Sensation. Er gefiel sehr in der Partie des Adrian in „der Kreuzritter in Aegypten“, befriedigte aber weniger in anderen Partien. Man kann ihn nun auch entbehren, da Hr. Holzmilller, glaubwürdigen Nachrichten zufolge, die königl. Bühne nicht verlassen wird, was auch sehr vernünftig ist.

Mad. Birch, Pfeiffer gibt an der königl. Bühne Gastrollen. Diese Bühne hat auch ein neues Schauspiel dieser fruchtbaren und glücklichen Schriftstellerin: „Peter Szapar“, in die Scene gesetzt, welches so wie der berühmte Gast in der Rolle der Helena und der Königin in „Maria Tudor“ lebhaften Beifall fand.

Dem. Bauer, ehemals Mitglied der deutschen Hofbühne in St. Petersburg, gab an der königl. Bühne eine Reihe von Gastrollen mit glücklichem Erfolge.

Man erwartet im Laufe dieses Winters — w. e. nicht z. sch. l. — eine neue Oper von Spontini: „Die Athenenserinnen“; das Gedicht, wie sich von selbst versteht, von einem Franzosen.

Herr Veranel, Director einer Kunstreiter-Gesellschaft, gab im Cirque olympique folgende Vorstellung: „Ritter Udo der Stählerne, im Kampfe mit dem rothen Feuer-Riesen um die Befreiung der Prinzessin Clotilde“, große heroische Pantomime zu Pferd und zu Fuß. Der Beifall war ungeheuer.

Herr Cers, welcher aus Italien die neuesten Werke der berühmtesten italienischen Consetzer gebracht hat, ließ bereits eins derselben: „Der neue Figaro“, Buch von Feretti, Uebersetzung von Grünbaum, Musik von Ricci, in die Scene setzen. Es gefiel.

Die Herren Carelle und Eckner, bereits hinlänglich bekannt, haben auf der königl. Bühne ihre Künste gezeigt und lauten Beifall erhalten. Wie sich auch der Schönheitsinn gegen diese Künste empört, bewundern muß man sie doch. Glaubt man aber, durch Hrn. Carelle schon erfahren zu haben, wie ein Menschen ihm von der Natur anvertrauten Körper zerknit-

tern und zerknutschen kann, so erkennt man im Colosseum, durch Anschauung der Künste der Engländer Croft und Atterbury, daß man in diesem Zerknitterung, Genre noch nichts gesehen hat. Man denke sich einen Menschen, der sich mit der Spitze der Nase und den Spitzen der Füße an eine Wand stellt, plötzlich, ohne ein Haarbreit aus seiner Stellung zu weichen, das rechte Bein erhebt und die Spitze des Fußes an die Spitze der Nase legt, so hat man Herrn Croft, dem einige Gelenkigkeit nicht abzusprechen ist.

Die Hrn. Angely, Blum, Coemar, Genée, Raupach und ein unbekannter Dichter haben die beiden Bühnen mit recht interessanten, lustigen und traurigen Neuigkeiten beschenkt.

„Der Weiberhasser“, Lustspiel in 1 Akt, „Die Weihnachts-Présente“, Gelegenheitscherz in 1 Akt, von Angely, wurden im königl. Theater, und „Der Roman“, ein Lustspiel in 1 Akt von demselben, im königl. Theater mit Beifall aufgenommen und oft wiederholt.

„Die Schwäbin“, ein Lustspiel in 1 Akt, von Castelli, höchst wahrscheinlich aus dem Französischen, und „Damen und Husaren“, ein Lustspiel in 3 Akten, ganz zuverlässig aus dem Polnischen des Grafen Fredro von J. F. S. Zimmermann, wurden im königl. Theater gegeben — trans. cum caet.

„Drei Frauen auf einmal“, Posse in 1 Akt, nach dem Franz. von Alex. Cosmar, gefiel sehr im königl. Theater. „Der Hirsch“, ein Schauspiel in 2 Akten, nach dem „Duca di Sabbionetta“ des Federici von K. Blum bearbeitet, gefiel im königl. Theater, obgleich die Ausfälle gegen das Vergnügen der Jagd nicht allgemein ansprachen.

„Corona da Saluzzo“, Schauspiel von Raupach, und „Karl II.“, ein Trauerspiel, von Herrn J. Mansfeld oder Herrn W. Vogel, sind auf der königl. Bühne erschienen.

Der Streit um die Vaterschaft des Trauerspiels „Karl II.“ ist bereits in dem ganzen literar. Deutschland bekannt. Herr Mansfeld hat erklärt, daß er die gerichtlichen Resultate dem Publikum bekannt machen wird; wir wollen daher schweigend die gerichtlichen Resultate erwarten und nur bemerken, daß das Produkt, es mag nun dieser oder Jener Papa seyn, ziemlich gefallen hat.

Der königl. Schauspieler Herr Krüger trat nach langer Abwesenheit als Marquis Posa auf, wurde mit Ausbrüchen der herzlichsten Freude empfangen und mehrere Male hervorgerufen. „Don Carlos“ ist eine Glanzvorstellung der königl. Bühne — nur eine Lücke, die jetzt so leicht zu füllen wäre.

Eine von Herrn Krüger gegebene musikalisch, declamatorische Mittagunterhaltung lockte die ganze schöne Welt in den Saal des Schauspielhauses. Herr Krüger bewährte sich, wie immer, als ein vollendeter Redekünstler, aber Fräul. v. Hagn und Dem. Vancestre . . . Erstere sprach eine sehr gelungene Legende: „Die Entstehung der rothen Rose“, von Cosmar — ds. ist n. uns. S. nht — ja — w. M. Erel.

(Der Beschluß folgt.)

(Nebst einer Beilage von Wetter und Kostofsky in Leipzig.)